

2026.

I. m. lieben Freunde

~~Hausbuch~~

der G. M.

Sonderabdruck

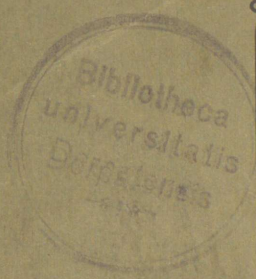
aus

Heimatstimmen



Ein baltisches Hausbuch

Jahrgang 1911



Reval

Verlag von Franz Kluge

1912



Kirche und Gemeinde zu Runö.

40882



Runö und seine Bevölkerung.

Von

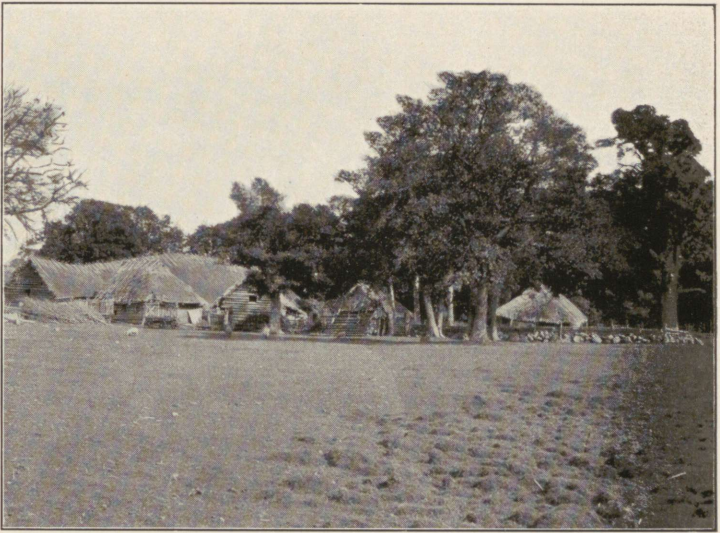
Pastor **August Zetterquist-Runö.**

Aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. W. Schlüter-Dorpat.

Runö ist eine theils bewaldete, theils aus sumpfigen Wiesen bestehende Insel, fünf Werst lang und drei Werst breit und liegt ganz einsam ziemlich mitten im Rigaschen Meerbusen. Auf einem devonischen Sandsteingrund, der hier in der Richtung nach Westen gegen die Meeresoberfläche aufsteigt, umgeben sie wenig feste, niedrige Sanddünen. Ein unbedeutender Erdstoß würde dies kleine Sandlager in einigen Augenblicken wieder ins Meer streuen, oder eine der großen Meereswogen, wie sie von vulkanischen Kräften in Bewegung gesetzt werden, würde alles Leben auf Runö wie ein Nichts überschwemmen und fortfehen. Wenn man, das Auge dem Meere zugewandt, auf einer Wiese steht, so kommt es einem vor, als befände man sich in einer Schale, deren Rand sich kaum über die Meeresfläche erhöht, während diese im sonnenglänzenden, endlosen Blau für den Blick mit dem Horizont zusammenschmilzt. Und als ob das kleine Eiland sich in dem weiten, tiefen, öden Meere in seiner Unbedeutenheit fürchtete und sich nach der Nähe eines festeren und in seiner sicheren Stellung glücklicheren Landes sehnte, so streckt und dehnt es sich nach Westen in der Richtung zu dem benachbarten Festlande. Das geht gewiß langsam, doch nicht so langsam, als daß die Alten sich nicht recht gut erinnern könnten, wie seit ihrer Kindheit große Stücke des östlichen

Strandes von den Wogen fortgespült und vom Meere verschluckt wurden, während an der westlichen Seite der Meeresboden allmählich sich erhöht und landfeste Heuschläge entstehen.

Man könnte fast versucht sein zu glauben, daß diese Naturerscheinung auf der psychologischen Kraft der die Insel bewohnenden Bevölkerung beruhe; denn auch diese fühlt sich dort so einsam und verlassen, da sie rund um den ganzen Rigaschen Busen nur von fremden Völkern umgeben ist, die andere Sprachen reden und von ganz anderer Abstammung sind. Zwar für nichts in der Welt würden die Runöer von ihrer Insel zu irgendeinem anderen Lande auswandern, aber wie ein Kind bitter die Trennung von seiner Mutter empfindet, die es verlassen hat, so fühlt sich die Bevölkerung der Insel vergessen und verlassen von ihren Stammesverwandten. Und wer sind diese Stammesverwandten? Mit immer größerer Bewunderung steht man vor dieser Frage, je länger man auf Runö wohnt. Höchst wahrscheinlich sind unter den jetzt auf der Erde lebenden Völkern die Schweden den Runöern am nächsten verwandt. Denn die weibliche Hochzeitstracht erinnert stark an die Hochzeitstracht der Bäuerinnen im Rättoivstäl in Schweden, während die männliche Tracht der Schärenbewohner im mittleren Schweden, wie sie vor Zeiten war, gleicht. Auch was die einheimische Mundart betrifft, so ist sie in grammatikalischer Hinsicht unverkennbar eine schwedische Sprachform. Aber sie ist in sprachhistorischer Hinsicht älter als das Schwedische. Man findet im Runöischen Diphthonge, die so alt sind, daß sie bereits in der Sprache, die auf den schwedischen Runensteinen vorkommt, fortgefallen sind. Aber da man weiß, daß unter den germanischen Sprachen das Schwedische dem Gotischen am nächsten steht, so können die Runöer ebensogut eine zurückgebliebene Schar des gotischen Volkstammes sein, der einst an den Küsten des Rigaschen Meerbusens wohnte, nachdem er vorher der Insel Gotland, sowie den Provinzen Götaland in Schweden und Jütland in Dänemark ihre Namen gegeben hatte. Auch die leiblichen und seelischen Eigenschaften der Runöer deuten darauf hin, daß sie Abkömmlinge eines Heldenstammes



Wohnhäuser auf Runö.



Der Pastor und die Konfirmanden vor dem Pastorat.

sind. Freilich finden sich heutzutage auch manche unter ihnen, die wenig begabt sind und auf einer niedrigen Stufe stehen. Aber da die jetzigen Runöer selbst bezeugen, daß es derartige vor Zeiten nicht gab, sondern im Gegenteile die jetzigen Runöer kleine Kerlchen sind im Vergleich mit den riesengroßen, breit-schultrigen und alle Art von Entbehrungen aushaltenden Alten, wie sie solche in ihrer Kindheit gesehen zu haben sich erinnern, muß grade im letzten Menschenalter eine Entartung eingetreten sein, dadurch verursacht, daß während der zwei letztvergangenen Jahrhunderte nach verheerenden Pestseuchen und bei abnehmender Volkszahl der Stamm der Runöer durch einrückende Individuen anderer besonders niedrig stehender Völker verdorben wurde; denn das kommt nicht selten vor, daß irgend ein Arbeiter nach Runö verschlagen wird, der eine genügend große Begabung hat, um in der Fremde eben noch durchkommen zu können. Daß die Runöer von der urältesten Vorzeit an sich und ihre Sprache erhalten konnten, ist besonders bezeichnend für ihre gotisch-nordische Zähigkeit und Ausdauer, die in unseren Tagen in ihrer Annachgiebigkeit gegen jeden Vorschlag oder Versuch zu Änderungen ihren Ausdruck findet. Es mußte erst eine sehr lange Zeit vergehen, ehe die Runöer zum Übergang vom römisch-katholischen zum lutherischen Glauben vermocht werden konnten; denn noch heute finden sich in der jetzigen, im Jahre 1644 aufgeführten Kirche Spuren katholischer Erinnerungen, z. B. ein größeres und ein kleineres Madonnenbild. Aber ebenso treu haben sie auch die Erinnerung an die Personen bewahrt, die hier den lutherischen Glauben eingeführt haben. In Lebensgröße hängt in der Kirche das stattliche Porträt von Herzog Wilhelm von Kurland und Semgallen, der zufolge der Überlieferung im Anfange des 17. Jahrhunderts mehrere Jahre durch die Predigt für die Einführung des evangelischen Glaubens wirkte. Hierzu kommen schwedische Erinnerungen. Außer Königin Christinas Porträt in natürlicher Größe haben wir auf dem Tische in der Sakristei eine riesengroße Bibel von Gustav Adolf, mit eigenhändiger Namenseintragung von Carl Carlsson Gyllenhjelm, während an den Wänden einige „Bettagsplakate“

von Karl XII. angenagelt sind, eins sogar noch aus dem Jahre 1706. Man ist tief ergriffen, wenn man sieht, mit welcher rührender Treue von den Runöern die letzten Reste ihrer Zusammengehörigkeit mit dem eigenen Volksstamme und mit dem, von welchem sie die Reformation erhielten, hier bewahrt werden. Und nachdem sie nun einmal Lutheraner geworden sind, ist das Eine sicher, daß es ein ganz vergeblicher Versuch wäre, sie zur Annahme irgendeines anderen Glaubens zu bewegen.

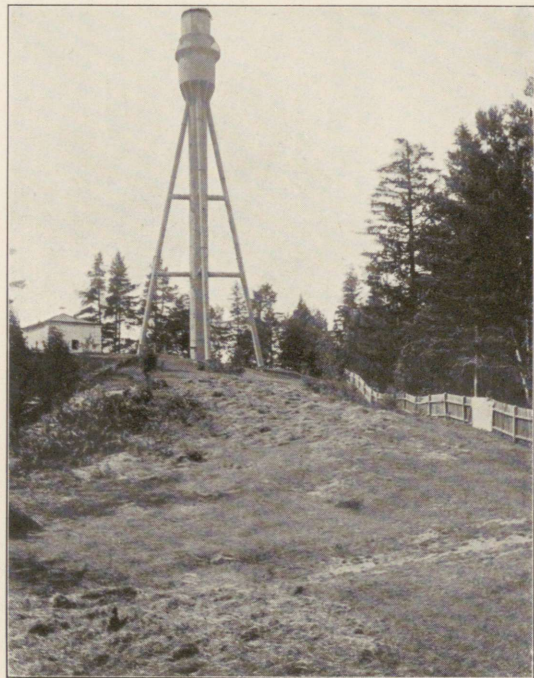
Will man diese harten Köpfe in ihrem Stolze sehen, so muß man sich bei einer Kirchspielsversammlung einfinden. Oft hält der „Länsmann“ die sogen. „Landschaft“ ab, aber auch vom Pastor werden alle stimmberechtigten Männer des Kirchspiels mehreremal versammelt, unter anderem um einen Beschluß über den Bau einer neuen Kirche oder über die Zeichnung von Beiträgen dazu zu fassen. Wenn es Ausgaben zu machen gilt, so werden die Männer etwas lauter als gewöhnlich. Aber auf Runö ist das noch etwas Besonderes. Die Erzielung eines Beschlusses ist in diesem gewaltigen Stimmengebrause, das dem Getöse der Wellen gleicht, nicht leicht. Ich bin überzeugt, wenn man den Männern noch dazu Schild und Schwert gäbe, um damit zu hämmern, die Versammlung würde so altnordisch, wie nur möglich, aussehen.

Die Abgeneigtheit der Runöer gegen Neuerungen erhält besonders ihre Wohnungen in einem sehr primitiven Zustande. Die Häuser, in denen sie wohnen, gleichen von außen mit ihren hohen, grauschwarzen, strohbedeckten Dächern entsetzlichen, vorsündflutlichen Kriechtieren, die mit ihrem gewaltigen Rücken unter ihrer Masse das niedrige Haus bis zum Boden niederdrücken und mit ihren kleinen boshaften Augen aus dem einen Ende des Hauses, dem für vier bis fünf Familien bestimmten Wohnraume, hervorlugen. Alle 27 Höfe des Dorfes sind auf gleiche Weise gebaut. Im Innern muß der Fremdling, besonders wenn er von hohem Wuchs ist, vorsichtig sein und sich wohl vorsehen, soweit er überhaupt irgend etwas vor Rauch und Dunkelheit sehen kann; denn das Haus ist niedrig im Dach, und fast über-

all ragen Balken hervor und stoßen ihn an die Stirn, während die Diele sehr ungleich, grubig und höckerig ist.

Als ich einmal einem Runöer erzählte, daß es in Schweden Bauernhäuser wie Herrenhöfe gäbe, erhielt ich zur Antwort: „Ja, ich habe in Finnland gesehen, daß auch dort solch törichter Hochmut anfängt“. Diese Einfachheit des Häuserbaues hat indessen das Gute an sich, daß es für ein junges Paar sehr leicht ist, sich in Runö anzubauen. Es ist nur nötig, daß ein Winkel oder eine Langseite in dem großen gemeinsamen Raume ledig ist, und daß in irgendeiner Familie sich ein heiratsfähiger Sohn oder eine Tochter findet; dann zieht der oder die Geliebte von einem anderen Hof ein, und in dem ledigen Winkel steht alles so in Ordnung, wie es in Großvaters Zeiten stand: ein aufgemachtes Bett, eine wandfeste Bank usw. Irgendwelche Vorbereitung ist nicht nötig. Nahrung erhält das junge Paar an dem für alle Familien des Hauses gemeinsamen großen Tische, und alle Geldeinkünfte werden unter alle Einwohner gleich verteilt. Diese kommunistische Lebensordnung hat zur Folge, daß zwar keiner in Runö reich wird, aber auch keiner nennenswert ärmer als der andere ist, sondern alle gleich gut auskommen. In der Ehe herrscht unverbrüchliche Treue. Der am meisten hervortretende Zug bei den Runöern ist ihre große Hilfsbereitschaft, indem sie in allen vorkommenden Fällen, wo es nottut, einander helfen ohne eine andere Vergütung als durch Beföstigung. Das Volk hat eine sehr große Beselust und viel Sinn für Musik. Auf ihren langen Segelfahrten verbringen die Männer die Zeit, indem sie ein Lied nach dem andern auswendig singen, und zwar hochschwedisch oder estnisch. Irgendeine einheimische Dichtung gibt es nicht, außer einigen lustigen Geschichten auf Runöisch. Man kann auch schwerlich irgendwelche Produktivität in dieser Hinsicht verlangen, wenn man berücksichtigt, wie angespannt die Runöer durch ihre Arbeiten sind. Ich habe nirgends Männer so unerhört sich anstrengen und arbeiten gesehen und fürchte, keinen Glauben zu finden, wenn ich schildere, wie wenig Zeit sie sich zum Schlafen gönnen. So z. B. kommen sie zur Heuzeit vom Meere, wo sie Reusen und Netze ausgelegt haben, gegen zehn Uhr abends zu-

rück, um etwas auszuruhen. Aber schon um Mitternacht sind sie wieder auf, um sich aufs Feld zu begeben. Will man das Volksleben auf dem Felde sehen, so muß man zu der genannten Zeit sich dorthin begeben; denn schon um ein halb ein Uhr tauchen, von hier und von dort sich heranschleichend, Gestalten wie Indianer aus dem Dunkeln auf. Sobald sie sich versammelt haben, wird es sehr munter da draußen, was nach und nach zu allgemeinem lauten Geschwätz in ihrer uralten Sprache übergeht. Denn grade dies zeitige Aufstehen scheint eine gute Laune mit sich zu bringen, an der es niemals fehlt. Nach ihrer Gewohnheit darf aber keiner vor zwei Uhr mehr Heu mähen, als er Platz braucht um sich auf dem Boden zum Ruhen niederzulegen. Die ganze Dorfbewölkerung ist mittlerweile auf derselben Stelle versammelt; eine atemlose Stille tritt vor dem erwähnten Glockenschlage ein; dann hört man des „Oppbådmans“ klangvolle Stimme: „Run, anfangen!“, und das laute Geschwätz bricht wieder los, gleichzeitig mit dem munteren Rasseln von zweihundert Sensen. Alles trägt den Stempel frischer, unverdorbener Natur. Allmählich hört man das Geräusch mehr wie aus der Ferne, da die Schar sich in verschiedene Richtungen zerstreut. Der Traum löst sich auf. Man beginnt zu fühlen, daß irgend etwas anderes alle Empfindungen zurückdrängt, und verzögert das Nachhausegehen: das ist der Tagesanbruch, dessen Reichtum an Genüssen ich nicht zu beschreiben wage. Die Sommer sind ganz herrlich auf Runö. Den Sang der Nachtigall hört man zur Mittsommerzeit mitten im Dorfe auf dem Pastoratshofe. Auf den schönen Promenadenwegen im schweigenden Föhrenwalde, wo keine Schlange, geschweige denn ein anderes gefährliches Tier sich findet, herrscht ein Friede, der von keinem Geräusch gestört wird. Und das Bad im Meere! Man kann weit, weit ins Meer waten, auf einem Sandboden, so glatt wie eine Parkettdielen. Insonderheit lohnt es sich, zeitig am Morgen in Gottes freier Natur zu sein, um Runö in seiner Schönheit zu sehen. Da wimmelt es auf dem weitgestreckten Felde von Fuhrwerken und Menschen in lebendiger Bewegung, Pferde wiehern, Gänse schnattern und plantschen in den zahlreichen Wassertümpeln, Schweine grunzen im Grase, Seevögel krächzen und



Leuchtturm auf Runö.



Overkirkeveg. Vegetationsbild aus Runö.

kreisen über der Insel. Später am Tage nimmt das Leben unter der Sonnenhitze wohl etwas ab. Aber am Nachmittag, je mehr der Abend sich naht, kommt wieder dieselbe wunderbare Stimmung über die Insel, und das von buschigen Bäumen überdeckte Dorf im Abendlicht und Abendfrieden, mit den aus der Ferne heimwandelnden Menschen in ihrer malerischen Tracht, ist wie ein Märchen.

Aber ebenso herrlich wie der Sommer ist, ebenso furchtbar, mindestens für den Fremdling, ist der Winter, wenn der Sturm Berge von Schnee vor die Vorhaustür fegt und während sieben Monaten keine Verbindung mit dem Festlande denkbar ist, ebensowenig wie eine telegraphische Mitteilung zustande kommen kann, gelte es auch das eigene Leben oder das eines unserer Lieben. Wenn im Herbst das Eis sich in den Buchten um die Insel zu legen beginnt und nun das Wort ausgesprochen wird: „Jetzt sind wir eingeschlossen“, fährt ein unbeschreibliches Gefühl der Verlassenheit durch die Seele. Für die Ränder ist auch der Winter sehr mühsam durch die Seehundsjagd auf dem Eise oder im Boote zwischen Eisschollen. Das Eis, bis zum Strande aufgestaut, schiebt sich oft zu gewaltigen Türmen und Eisbergen zusammen, die zwar an sonnigen Tagen in prachtvollem Glanze erstrahlen, aber für die Ränder höchst mühselig zu überklettern sind, wenn sie, wie es täglich geschieht, in die Eiswüste zur Seehundsjagd ausziehen. Bei diesen meilenweiten Wanderungen können sie die seltsamsten Abenteuer erleben und müssen die größten Entbehrungen und die unglaublichsten Anstrengungen aushalten. So ist es z. B. sehr gewöhnlich, daß sie durchs Eis brechen und ein Bad im Eiswasser nehmen und doch, vollständig durchnäßt, in strenger Wintertälte weitergehen müssen. Zuweilen zieht der Seehund mit der Harpune den allzu eifrigen Jäger mit sich in die Wale oder setzt sich zu wahnsinniger Gegenwehr, um sein Leben zu verteidigen. Ist es gutes Wetter, so kehren die Jäger nicht zum Abend heim, sondern bringen die Nacht draußen zu. Aber bisweilen erhebt sich ein Sturm und das Eis gerät ins Treiben in unvermutet entgegengesetzter Richtung, so daß hinter den Jägern offenes Wasser entsteht;

dann müssen sie, ehe es zu spät wird, so schnell wie möglich heim eilen. Auf diesen Wanderungen benutzen sie eine ganz besonders hellweiße Tracht, die im Verein mit den weißen bereiften Bärten, Augenbrauen und Haaren, uns in ihnen eine Art märchenhafter, aus dem Rigaschen Meerbusen herschreitender Wesen sehen läßt, während die untergehende Sonne über das grenzenlose Schnee- und Eisfeld mit seinen aufgestapelten Türmen und Bergen einen wunderbaren Schimmer gießt. — Eine besondere, wenn auch allzu sehr erschütternde Abwechslung boten die 2 letzten Winter durch nicht weniger als vier Schiffbrüche. —

Zum Merkwürdigsten auf Runö werden die Gottesdienste in der alten gebrechlichen Kirche durch die schöne Volkstracht der Versammelten. Insonderheit ist der Eindruck der Abendmahlsgänger ganz überwältigend. Man sieht alte Männer in Trauer aufgelöst; wenn die Männer das Abendmahl genommen haben, treten die Weiber vor in ihrem farbigen Kirchenschmuck, und nun entfaltet sich ein höchst malerisches Bild aus den im Chorong zusammengedrängten Gestalten in ihrer schmucken Volkstracht. Dazu erklingt, wenn erst die Männer mit dem Singen in Zug kommen, der gute Gesang der Psalmen so kräftig, daß der „Adminiſtrant“ kaum seine eigene Stimme mehr hört.

Sehr feierlich sind auch die Hochzeiten. Da muß man zeitig auf sein, denn schon um 5 Uhr morgens sammeln sich die Gäste im Hochzeitshause, um mit der Braut das Morgengebet zu halten. Der Psalmgesang steigt in die stille Morgenluft und wird über das ganze Dorf gehört. Aber schon vorher muß die Braut in all ihrem Prunk und Staat gekleidet werden, was im Pastorat geschieht und von der Pastorin besorgt wird. Die Braut wird aufs beste mit allem möglichen Schmuck ausgeputzt, bis sie ganz wie ein geschmückter Weihnachtsbaum aussieht. Darnach wird sie im Saal des Pastorats auf einen Stuhl gesetzt, von ihren Brautschwestern umringt, wie eine von ihren Hofdamen umgebene Königin, und der Pastor hält nun mit ihr, ehe sie heim zum Hochzeitshause geht, das Morgengebet.

Die Hochzeitsgesellschaft geht dann in Prozession zur „Hochmesse“, nach deren Schluß die Trauung vollzogen wird; unterdes werden mindestens drei Psalmen gesungen.

Weit umher ist Runö bekannt durch seine ernsten und ergreifenden Begräbnisgebräuche. Während der ganzen Nacht vor dem Begräbnis, vom Abend bis zum Tagesanbruch, werden im Trauerhause von einer zahlreichen Schar Männer Psalmen gesungen. Sie werden oft nach einer alten, höchst sonderbaren, aus dem Mittelalter stammenden Melodie gesungen, bisweilen in mehreren Oktaven vom tiefsten Baß bis zum höchsten Sopran. Die ergreifendste Begräbnisfeier fand diesen Sommer statt. Am 17. Juli war einer der schlimmsten Sturmtage dieses sturmreichen Sommers im Rigaschen Busen. Schon am Morgen kenterte ein Segelboot draußen vor Runö. Die Mannschaft wurde jedoch wie durch ein Wunder dank der Raschheit und Entschlossenheit einiger Runöder gerettet. Aber spät am Abend verbreitete sich die Kunde, daß eine Kindesleiche, von den Wellen angespült, auf der nördlichsten Spitze der Insel läge. Wir gingen dorthin und fanden auf dem öden sturmgepeitschten Strande ein etwa zwei Jahre altes hübsches Mädchen ohne äußere Verwundung, wie im friedlichen Schlafe liegend, mit lichtblondem, im Winde flatterndem Haare. Tief ergriffen und gerührt fielen wir in die Knie und beteten für die Mutter der Kleinen, die vielleicht am Strande eines anderen Landes verzweifelt nach ihrem Kinde rief, oder wohl selbst in der Tiefe lag, nachdem sie ihren teuersten Schatz hatte aus den Armen lassen müssen. Leichen älterer Menschen sind wohl öfter am Strande Runös angeworfen; aber dies unschuldige Kindchen machte keinen abschreckenden Eindruck, sondern nur unsere Herzen weich. Da mußte man, für eine Zeit wenigstens, sich selbst und seine eigenen Sorgen vergessen, um auch einmal an andere zu denken und besonders an das traurige Schicksal dieses kleinen Kindes, das nun in einer wunderlichen Prozession im Dunkel der Mitternacht zum Runödorfe gebracht wurde. Am folgenden Morgen versammelte sich die ganze Bevölkerung Runös um das kleine Kind, das nun schon, gekleidet in die schönste Tracht der

Runöfinder, in seinem Sarge lag, wie eine hübsche Puppe in ihrer Schachtel. Nachdem ein tiefergreifender Trauergottesdienst nach Runö'scher Weise für das Kind gehalten war, wurde es unter Psalmengesang zum Gottesacker getragen und ins Grab gelegt. Doch noch lange wird die Erinnerung an dieses Ereignis in Runö fortdauern.

Est.

A-11867

19193

Fürstlich priv. Hofbuchdruckerei (F. Mizlaff) Rudolstadt
